

Wie Joanna das Abiturzeugnis gebracht hatte. Achtlos aus der Schultasche gezogen, so wie sie auch Informationsblätter herausgeholt hatte, die die Eltern unterschreiben mussten.

Marlies meinte, sie hätte berauscht sein müssen. Sie hatte ein Leuchten im Gesicht ihrer Tochter erwartet, doch nicht einmal ein Lächeln darin gefunden. Dieser Abschluss schien ihr nicht viel zu bedeuten. Oder hatte sie bloß so getan? Cool wirken? Unbeeindruckt? Nicht auf den eigenen Stolz und schon gar nicht auf den der Eltern angewiesen erscheinen?

Marlies war stolz. Und berührt. Ihre Tochter hatte das Abitur. Andächtig hatte sie das Zeugnis in die Hand genommen. Unterschreiben musste sie es nicht mehr. Joanna war volljährig.

Aufs Gymnasium gewollt hatte sie damals nicht.

Weil ihre besten Freundinnen nicht mitkommen würden. Wie Zehnjährige eben sind. Marlies hatte dafür gekämpft. Auch weil es außer ihr sonst niemand für wichtig gehalten hatte. Lisbeth nicht. Und Konrad auch nicht. Ob Joanna ihr heute dankbar dafür war? Marlies hätte es plötzlich gern gewusst.

Für sie als Handwerkertochter war das Gymnasium nicht vorgesehen gewesen. Nicht, weil man eine wie Marlies nicht aufs Gymnasium gelassen hätte.

Ihre Tochter ist sehr gut in der Schule, hatte der Lehrer damals gesagt. Sie hätte das Zeug zu mehr. Das Wort Abitur hatte er gar nicht ausgesprochen. Die Eltern hatten die Köpfe geschüttelt. Wozu? Eine Ausbildung war doch was. Für ein Mädchen sowieso.

Eine Lehre im Kaufhaus in Lahnfels. Vom

Dorf in die Stadt. In die kleine Universitätsstadt, die alle meinten, wenn sie sagten, heute gehe ich in die Stadt. Das war doch was. Nach der Lehre von Haushaltswaren zu Damenmoden. Das war doch was. Ein Aufstieg, so war es Marlies vorgekommen. Nur wenig jünger als Joanna war sie da gewesen.

Ein Arbeitsvertrag. Hundertzwanzig Mark im Monat. Ein Konto eröffnen. Marlies erinnerte sich an den stolzen Gang zur Sparkasse. An ihre erste Abhebung. Dreißig Mark bitte, hatte sie zu dem Mann hinter der Glasscheibe gesagt. Ihre Hände hatten vor Aufregung gezittert, als sie die Scheine, die er ihr unter der Scheibe durchgeschoben hatte, in ihr Portemonnaie steckte. Sandalen hatte sie sich gekauft. Weiße Riemchensandalen. Nichts für die Aussteuer, keine Jacke, überhaupt nichts Nützliches.

Riemchensandalen mit Absätzen, so hoch, dass sie erst das Laufen mit ihnen üben musste. Beinahe sündig war es ihr vorgekommen. Konrad und sie kannten sich da schon, waren verliebt, ein Paar.

»Erinnerst du dich an meine Riemchensandalen?«, fragte sie Konrad, der in diesem Augenblick in die Küche kam. Er guckte verständnislos.

»Sommer '69«, sagte Marlies und sah Konrad an, dass er die Frage schon wieder vergessen hatte. Sie ließ einen wehmütigen Blick über sein Gesicht gleiten. Warum sprachen sie nie über ihre Anfangszeit? Als sie noch jung gewesen waren. Das Leben leicht. Voller Hoffnungen, von denen man gar nicht gewusst hatte, auf was genau. Vielleicht würde es helfen.

»Hast du den Traktorschlüssel gesehen?«
Suchend fasste Konrad in seine Hosentaschen, als hätte er darin bisher noch nicht nachgesehen.

Die Sandalen hatte sie zur Kirmes angezogen, sich dabei an Konrad geklammert, der ihr den Arm fest um die Schultern gelegt hatte.

»Hast du schon in der Jacke nachgeguckt, die du gestern anhattest?« Konrad verschwand wieder.

»Oder am Schlüsselbrett?«, rief Marlies. So wie sie ihm diese beiden Sätze schon oft hinterhergerufen hatte. Gewohnheit. Seit über zwanzig Jahren. Wenn Konrad Schlüssel suchte.

Den, in den man mit neunzehn verliebt war, heiratete man auch. Bloß nicht schwanger werden bis dahin. Sowieso nicht so schnell, aber auf keinen Fall vor der Hochzeit. Marlies' Freundin Bärbel hatte heiraten müssen, wie man